

## **VERFOLGT, VERTRIEBEN ... HEIMATLOS**

### **Das Ende der deutschen Siedlung in Ost-Mittleuropa**

#### **Band IV/14**

### **Chronik der Lebensbedingungen der Deutschen in Ost-Mittleuropa, Mittel- und Westdeutschland sowie Vereinbarungen und Pressemeldungen vom 15. Januar 1951 bis zum 9. November 1951**

Aufgrund der Tatsache, daß das Leben der deutschen Bevölkerung in den Gebieten Ost-Mittleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnis- und Presseberichten zitiert. Die Erlebnisberichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

#### **Gliederung (im Überblick):**

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei). Die Slowakei trennt sich im Jahre 1992 von der CSR. Die CSR nennt sich ab 1993 Tschechien
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR (seit 1991 Bundesrepublik Rußland)
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland – seit dem 7. Oktober 1949 Deutsche Demokratische Republik)
11. DDR (Deutsche Demokratische Republik). Die DDR tritt am 3. Oktober 1990 der Bundesrepublik Deutschland bei
12. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats). Ost-Berlin wird am 13. August 1961 durch sowjetische Truppen abgeriegelt und von West-Berlin getrennt (Baubeginn der "Berliner Mauer")
13. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland – seit dem 23. Mai 1949 Bundesrepublik Deutschland)
14. BRD (Bundesrepublik Deutschland)
15. Westeuropa
16. Amerika
17. Asien

**15.01.1951**

**Jugoslawien:** Zwangsarbeitslager in der Gottschee – Erlebnisbericht des Franz S. (x006/587):

>>Als ich entlassen wurde, hoffte ich, daß ich zu meiner Familie kommen würde.

Statt dessen wurde ich nach Laibach ... geschickt. Natürlich war mein Haus von Partisanen besetzt. Dort traf ich noch zufällig meine alte Köchin, bei der ich ein Unterkommen fand. Da ich arbeitsunfähig war, erhielt ich eine soziale Unterstützung von 1.200 Dinar. Mein erstes Gesuch um Ausreise nach Österreich zur Familie wurde abgeschlagen. Erst 1 ½ Jahre später wurde mir ein Interimspäß ausgestellt. Es bestand nämlich eine Verordnung, daß jeder, der zu mehr als 12 Monaten Haft verurteilt worden war, keinen Paß erhalten konnte.

Nachdem 2 Ausreisegesuche abgewiesen wurden, weil ich durch meine Verurteilung auch meine Staatsbürgerrechte für 5 Jahre verloren hatte, erfuhr ich von meinem Sohn aus Graz, daß man Deutsche aus dem Lande lassen würde, wenn sie in Belgrad um die Entlassung aus der jugoslawischen Staatsbürgerschaft bitten würden.

Ich reichte beim ehemaligen Magistrat ein entsprechendes Ansuchen ein, welches mir nach einem Jahr Wartezeit ... positiv beantwortet wurde. Dafür mußte ich Gebühren in Höhe von 1.500 Dinar bezahlen. Einen Monat später betrug diese Gebühr schon 13.000 Dinar. Dieser Betrag wurde von Leuten verlangt, denen man die gesamte Habe enteignet oder geplündert hatte. Mir verweigerte man sogar die Rückgabe meines Bettes. ...<<

**25.01.1951**

**DDR:** Nach der "Verordnung über die Rückgabe deutscher Personalausweise bei Übersiedlung nach Westdeutschland oder West-Berlin" vom 25.1.1951 muß jeder Bewohner der SBZ, der nach Westdeutschland oder West-Berlin übersiedelt, seinen Personalausweis an die Volkspolizei zurückgeben.

Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bedroht (x009/368).

**27.01.1951**

**Ostdeutschland:** Eine deutscher Internierter schreibt im Januar 1951 aus Goleniow bei Stettin: >>Verzeih mir, liebe Mutti, daß ich solange nicht geschrieben habe, aber ich hatte leider kein Briefpapier.

Wie Du schreibst, bist Du neugierig, was für ein großer Junge ich geworden bin. Ich bin so groß wie mein Vater, 1,75 m, aber sehr mager, wiege nur 70 Pfund. Das Schlimmste ist, ich bin sehr schwer krank. Ich bitte Dich, liebe Mutti, wenn es Dir möglich ist, einen warmen Pullover zu schicken, ich friere immer, und ich glaube nicht, daß ich noch einen Winter überlebe. ...<<

**BRD:** Am 27. Januar 1951 wird der Bundesgrenzschutz aufgestellt.

Die Blockpartei der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE) wird auf Bundesebene gegründet, so daß eine eigenständige überregionale Partei der deutschen Vertriebenen entsteht.

**31.01.1951**

**DDR:** Die Kasernierte Volkspolizei verfügt bereits Ende Januar 1951 über rd. 65.000 Mann.

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die Militärpolitik in der SBZ (x009/287): >>Das Potsdamer Abkommen sah auch für die SBZ eine völlige und dauernde Entwaffnung vor. Doch die Sowjetunion und später in ihrem Auftrag die SED betrieben eine sehr wirksame Militärpolitik, indem sie militärische und militärähnliche (paramilitärische) Verbände aufstellten und weite Bereiche des öffentlichen und politischen Lebens in den Dienst der Wiederbewaffnung stellten. ...

1. Sie gab (seit August 1946 im Gegensatz zu den Polizeien der westlichen Besatzungszonen ...) die nichtmilitärische Volkspolizei schon sehr früh in die Hand der SED, um zuverlässige Kräfte für die künftige Zonenarmee zu sammeln;

2. sie baute seit dem 1.12.1946 eine militärähnliche kasernierte Grenzpolizei auf, die bis Mitte 1948 auf 9.100 Mann anwuchs, während in den westlichen Besatzungszonen an derartiges überhaupt noch nicht zu denken war;

3. sie sammelte unter den deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion Kräfte für die geplante Zonenarmee.

Seit dem 3.7.1948 ließ die Sowjetunion militärische Einheiten (Kasernierte Volkspolizei) aufbauen. Sie sollten angeblich nur polizeiliche Bereitschaftsverbände sein, wuchsen aber schon bis Anfang 1951 zu einer einsatzfähigen Armee von rd. 65.000 Mann an ...<<

#### **01.02.1951**

**Jugoslawien:** Ausreise von Volksdeutschen – Erlebnisbericht der Berta S. (x006/595-596):

>>Anfang 1951 bemühten sich sehr viele Volksdeutsche um die Ausreise nach Westdeutschland. Da es sehr schwer war, eine Ausreisegenehmigung zu erhalten, wählten viele den Weg über Triest.

Die Ausreise über Triest (von britisch-amerikanischen Truppen besetzte Zone des damaligen "Freien Territoriums Triest") erhielten zumeist Personen, die die Anmeldung zur Registrierung als jugoslawische Staatsbürger abgelehnt hatten.

Da ich mich allen Nötigungen und Drohungen zum Trotz standhaft weigerte, die jugoslawische Staatsbürgerschaft wieder anzunehmen, wurde ich als "Ausländer" am 1. Februar 1951 mit meinem Reisepaß nach Triest (britisch-amerikanisch besetzte Zone) entlassen. Dort waren ca. 600 Deutsche aus Jugoslawien, d.h. nur mit Ausreisepapieren bis Triest versehen, in 2 Lagern ... versammelt. In diesem Lager wurden wir von Amerikanern gepflegt, teilweise auch mit Kleidern versehen und gut behandelt.

In Triest blieb ich ... bis zum 19. Juni 1951. Mit Hilfe des Roten Kreuzes konnten wir dann endlich über Österreich nach Deutschland reisen.<<

#### **08.02.1951**

**BRD:** Dr. Kather sagt während der Verteidigungsdebatte des Deutschen Bundestages am 8. Februar 1951 (x155/29-31): >>... Bei der Frage, die wir in diesen Tagen hier behandeln und die wir in einigen Monaten zu entscheiden haben werden, spielt die Hauptrolle die Gefahr aus dem Osten. ...

Ich glaube, daß die aus dem Osten vertriebene Bevölkerung der Bundesrepublik dabei ein Wort mitzusprechen hat. Schon die Tatsache, daß 15 Millionen Deutsche aus ihrer angestammten Heimat vertrieben worden sind, zeigt eindeutig die Größe und Furchtbarkeit dieser Gefahr. Von diesen 15 Millionen sind nur 12 Millionen wieder zum Vorschein gekommen. 3 Millionen sind verschleppt, verhungert, ermordet worden; allein eine Million bei der Vertreibung. ... Ich halte es für erforderlich, das einmal auch bei dieser Gelegenheit ganz offen auszusprechen; denn es ist doch wohl so, daß die Größe dieser Gefahr bei uns in der Bundesrepublik ... noch immer nicht erkannt worden ist.

Wenn man sich das Wesen der totalitären Systeme vor Augen hält, dann weiß man, daß sie sich nicht beschränken und daß sie nicht aufhören können, daß sie sich niemals mit dem kleinen Finger begnügen, sondern immer die ganze Hand haben wollen. Deshalb kann es für uns Vertriebene nicht zweifelhaft sein, daß diese Gefahr besteht und daß es eine geradezu tödliche Gefahr ist. ...

Die Vertriebenen wünschen keinen Krieg, auch nicht um den Preis der Wiedergewinnung ihrer Heimat. ... Wir verzichten auf Rache und Vergeltung, und dieser Verzicht, der gleichzeitig die Wiedereroberung unserer Heimat mit Waffen ablehnt, ist endgültig. Aber ebenso endgültig ist, daß wir unser Recht auf die Heimat nicht preisgeben wollen und nicht aufhören werden, dieses Recht mit friedlichen Mitteln zu erstreben.

Wir sind uns seit langem darüber einig geworden, daß der Weg zur friedlichen Wiedergewinnung der Heimat über Europa führt.

... Die Beteiligung an diesem Gemeinschaftsbeitrag zur Verteidigung Europas ist für uns alle tragbar und annehmbar nur unter dem Gesichtspunkt, daß wir auf diese Weise - und nur auf diese Weise! - den äußeren Frieden erhalten können. Aber die weitere Voraussetzung ist, daß wir uns durch soziale Leistungen den inneren Frieden bewahren und erhalten!<<

**10.02.1951**

**Jugoslawien:** Volksdeutsche im Banat – Erlebnisbericht der Korrespondentin Wilhelmine S. (x006/619-620): >>Wir hatten schon Anfang des Jahres 1951 den Betrag für unsere Entlassung aus der Staatsbürgerschaft entrichtet.

Es war am Anfang pro Person ein Betrag von 1.500 Dinar zu bezahlen. ... Die Rente eines mittleren Angestellten betrug damals nicht mehr als 2.000 bis 2.500 Dinar. - Diese Ablöse aus der Staatsbürgerschaft wurde aber binnen Kürze auf 6.000 Dinar und bald auf 12.000 Dinar erhöht, was für die meisten Deutschen schier unerschwinglich war, da ja jeder mit ... leeren Händen aus dem Lager kam und sich das Allernotwendigste erst mühsam erarbeiten mußte. Da die Deutschen aber zäh und ausdauernd waren, gelang es den meisten doch, das geforderte Geld zusammenzubringen und einzuzahlen. –

Von nun an warteten wir täglich auf unsere Entlassung aus der Staatsbürgerschaft, um dann die nötigen Schritte zur Auswanderung einzuleiten und das Geld für die Reisespesen und für die nicht unerheblichen Gebühren des Advokaten zu sparen. Es geschah lange Zeit nichts. Die Menschen fuhren deshalb nach Belgrad zum Ministerium des Innern und zur Deutschen Gesandtschaft, um ihre Ausreise zu beschleunigen. Im jugoslawischen Ministerium sagte man uns immer, unsere Ausreisearträge wären nicht vollständig und sie könnten uns darum nicht aus der Staatsangehörigkeit entlassen. ...<<

**15.02.1951**

**Ostdeutschland:** Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht der Geschwister M. (x002/-893-894): >>Es wird uns hier die polnische Staatsangehörigkeit aufgezwungen.

(Es handelt sich um) eine Menschenjagd, wie ihr sie nicht kennt. Die Menschen irren umher und wollen sich dem Zwang entziehen. Wer erwischt wird, wird solange eingesperrt, bis er unterschreibt. ... Dem Zwang entgeht keiner. Viele haben schon unterschrieben, die restlichen werden weiter gequält.

Unser lieber Vater saß heute auch im Keller. Nun hat er 24 Stunden Bedenkzeit. Wir warten von einer Morgenwache zur anderen auf Hilfe und Rettung, nur sie kommt nicht. Wir haben alle keinen Mut und keine Lust zum Leben oder zur Arbeit. Wir sind nur immer froh, wenn wieder ein Tag ruhig vergangen ist. ...

Habt ihr drüben denn nichts von uns hört, daß Menschen es (trotz alledem) fertigbringen, von "deutsch-polnischer Freundschaft" zu reden (gemeint sind die Parolen der kommunistischen Sowjetzonenregierung). ...

Das ganze Volk schreit hier: "Nur raus, raus von hier!" - und sie brüllen uns wie die Löwen an: "Es kommt keiner raus!"... Die Aktionen reißen nicht ab, schon stehen uns neue bevor. ... Wir müssen tragen, was wir verdient haben, denn so viele andere Menschen kamen weg und leben heute (im Westen), aber wir haben uns umgeschaut wie Lots Weib nach der Heimat, und heute ist es nur noch ein einziger Schrei um Hilfe. ...

Seit dem 15. Februar geht wieder eine Aktion gegen uns los, die nicht in Worte zu fassen ist. ... Wir dachten, um diese Zeit die Heimat verlassen zu können, aber nun werden uns wieder andere Riegel vorgeschoben. Wo bleiben die Abkommen, die getroffen worden sind? Wo bleibt alles menschliche Recht? Wo bleiben alle "deutsch-polnischen Freundschaften"? ... Für ewig wollen sie uns versklaven. Glaubt nur nicht all den Schwindel, der bei Euch getrieben wird, wie es hier in diesem Paradies ist. In friedlicher Zeit (findet) ... ein Nervenkrieg statt. Wir haben das Leben so satt.

Den Menschen, die unschuldig eingesperrt sind, nichts verbochen haben, wird durch Kellerhaft die deutsche Staatsangehörigkeit abgezwungen und dafür die eigenhändige Unterschrift erpreßt. Im tiefsten Winter (wird man) im kalten Keller mürbe gemacht, und dann fordern sie von uns: "Geh' und unterschreibe" ...<<

### **01.03.1951**

**Jugoslawien:** Volksdeutsche in Werschetz im Banat – Erlebnisbericht der Wilhelmine K. (x006/607): >>Ich bin dann nach Ablauf der 3jährigen Internierung am 1.3.51 nach Werschetz (in meinen Heimatort) übergesiedelt. ...

Dort wurde ich vorübergehend von einer Ungarin aufgenommen. ... Ich lief 8 Tage in der Stadt herum, um Arbeit und Wohnung zu suchen. (Es war jedoch alles) umsonst. Im Wohnungsamt sagte man mir, sie hätten keine Wohnung für mich, ich sollte dorthin gehen, wo ich hergekommen wäre. Ich ging dann zur Kirche, um zu beten.

Danach kam mir der Gedanke, nach Hause zu gehen. Meine Kinder sagten: "Gehe nicht hin, du kennst die Leute (doch überhaupt) nicht". ... Ich hatte Glück, die Familie, die ich in unserem Haus antraf, waren intelligente Serben (denn meistens war nur der Pöbel für den Kommunismus). Die Leute waren sehr freundlich. Ich wurde von ihnen zum Essen eingeladen.

Dann vermittelten sie mir sogar eine Wohnung und Arbeit ...<<

**Rumänien:** Volksdeutsche in Hatzfeld, Banat – Erlebnisbericht des Landwirts T. T. (x007/-309-310): >>Das ehemals so wohlhabende deutsche Hatzfeld hatte sich in eine Proletarierortschaft verwandelt.

Die Deutschen besaßen keine Rechte, obwohl man sie ihnen auf dem Papier zusicherte. Die schwäbischen Kinder gingen in rumänische Schulen, in denen sie nur 2 oder 3 Stunden in der Woche in deutscher Sprache Unterricht erhielten. Das früher so lebhaftes gesellige und kulturelle Leben war dahin. Schlecht gekleidete, um ihr täglich Brot kämpfende, von den Unterdrückungen und Verfolgungen scheu gewordene Menschen, verelendete Häuser, schmutzige Straßen - das war Hatzfeld 1951.<<

### **08.03.1951**

**Ostdeutschland:** Entscheid des Präsidiums des Nationalen Bezirksrats Lodz, Stadt Mitte, vom 8. März 1951 über die Aberkennung der polnischen Staatsbürgerschaft und die Einziehung des Vermögens von Alfred K. aus Aleksandrowo, Kreis Lodz, auf Grund seiner deutschen Volkszugehörigkeit (x002/645-647): >>... Auf Grund von Artikel 1 und 7 des Dekretes vom 13.09.1946 über den Ausschluß von Personen deutscher Volkszugehörigkeit aus der polnischen Gesellschaft, ... entziehe ich dem Alfred K., ... derzeit im Gefängnis zu Fordon, ... die polnische Staatsangehörigkeit. Gleichzeitig entziehe ich die Staatsangehörigkeit der Ehefrau des Obenerwähnten ... sowie dessen Kinder ...

Gleichzeitig erkenne ich auf Einziehung des ganzen Vermögens, das der Obenerwähnte besessen hat, zugunsten des Staates.

Begründung:

Auf Grund der Ergebnisse der durchgeführten Ermittlungen wurde folgender Tatbestand festgestellt:

Die genannten Personen sind deutscher Volkszugehörigkeit, im täglichen Umgang bedienten sie sich der deutschen Sprache, sie gehörten der deutschen Organisation ... an und waren der polnischen Gesellschaft gegenüber feindlich eingestellt.

In Würdigung des oben festgestellten Tatbestandes gemäß Art. 1 des erwähnten Dekretes vom 13.09.1946 und gemäß § 2 der Durchführungsverordnung zu diesem Dekret vom 10.09.1947 (Gesetzblatt der Republik, Nr. 34, Pos. 163) war als gegeben anzusehen, daß der Obenerwähnte durch sein Verhalten seine deutsche nationale Eigenart tatsächlich an den Tag gelegt hat und deshalb der Aberkennung der polnischen Staatsangehörigkeit unterliegt.

Gegen diesen Entscheid steht dem Betroffenen das Recht zu, zu verlangen, daß die Angelegenheit an das Kreisgericht für den Bezirk Lodz, Stadt Mitte, verwiesen wird, was bei dem Vorsitzenden des Präsidiums des Nationalen Bezirksrates Lodz, Stadt Mitte, innerhalb einer Frist von 7 Tagen, vom Tage der Zustellung dieses Entscheides ab gerechnet, zu beantragen ist.<<

### **15.03.1951**

**Ostdeutschland:** Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht der K. M. (x002/890): >>Wir sind jetzt wieder mal zu einer Unterschrift gezwungen worden.

Wir mußten eben unterschreiben, daß wir zu Polen gehören. Freiwillig hat es niemand getan, aber was nützt das alles, wenn wieder Zwang ausgeübt wurde, genau wie vor 2 Jahren. Wer nicht hingehen wollte, wurde einfach geholt, aber polizeilich; und wenn er noch nicht unterschreiben wollte, wurde er zur Polizei gebracht. ...

Wenn er (danach) noch nicht willig ist, dann geht's nach Sensburg, und dort ist er erledigt. Ohne Unterschrift lassen sie dort niemanden raus. Unsere Hanna saß auch eine Nacht in der Polizeiwache und kam ohne Unterschrift nicht raus. ...

Das nennt man Freiheit des Volkes, und täglich wird vom Frieden erzählt. Wir merken nicht viel von alledem und trauen uns kaum noch, aus dem Haus zu gehen. Unsere Nerven, die sind schon längst erledigt, man bringt uns lebendig ins Grab. Man hat überhaupt nichts mehr vom Leben als nur ewige Sorgen und Not.

Immer haben wir gehofft, daß wir vielleicht noch einmal rauskommen, auch diese Hoffnung hat man uns jetzt genommen. Man fragt sich bloß immer wieder, wie lange noch? Gibt es denn überhaupt keine Rettung mehr für uns? ...<<

### **18.03.1951**

**Ostdeutschland:** Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht des J. I. (x002/890-891): >>18. März 1951: Die Attacke wegen der Unterschriften (Option für Polen) ist jetzt in vollem Gange.

Es geht schlimmer zu als 1949. Es wird den Menschen eingeredet, daß es sich nur um einen Ausweis handelt. Dazu werden 3 Formblätter mit Fragen über Namen, Geburtstag, Jahr und Ort ausgefüllt. Auch die Namen des Vaters und der Mutter sowie deren Geburtsnamen sind anzugeben. - Auf der Rückseite steht noch Staatsangehörigkeit. Dort trug ich Deutscher ein. ... Unterschriften habe ich noch nicht. Ich will abwarten, bis ich dazu aufgefordert werde. ...

Bei der Miliz war der Keller immer voll. Verschiedene Frauen saßen dort 3 bis 5 Tage. Schließlich unterschrieben sie alle. J. ... saß dort einen Tag. Dann wurde er mit der Weisung entlassen, bis zum nächsten Tag um 15 Uhr zu unterschreiben, andernfalls würde man ihn nach Sensburg zur UB bringen. Es war ein wahrer Jammer. Eine Frau bekam hier auf dem Amt Weinkrämpfe.

Bis zum 20. März soll diese Unterschriftenaktion wohl erledigt sein, hörte ich. ... Dann gibt es für jeden eine Ausweiskarte ... und man ist polnischer Staatsangehöriger. ...<<

### **25.03.1951**

**Ostdeutschland:** Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht des J. I. (x002/891): >>25. März 1951: Es ist der siebente Osterfeiertag unter fremder Herrschaft und die Lebensverhältnisse ... verschlechtern sich immer mehr.

Die große Attacke (Unterschriftsleistung) ist noch nicht beendet. Wir Deutschen sollen jetzt Polen werden. ... Dazu werden 3 Fragezettel mit Namen, Wohnort, Geburtsort und Jahr ... ausgefüllt. ... Es heißt, wegen Ausstellung eines Ausweises. 2 von den Fragezetteln werden unterschrieben. ... Dann gibt es den Ausweis mit den gleichen Angaben und der polnischen Staatsangehörigkeit. ...

Die Keller der Miliz und hier auf dem Amt waren fast dauernd überfüllt mit Deutschen, die sich weigerten, ihre Unterschrift zu leisten ...<<

**31.03.1951**

**Jugoslawien:** Volksdeutsche im Bezirk Weißkirchen, Banat – Erlebnisbericht des Josef B. (x006/603): >>Im Frühjahr bekam meine Mutter die Nachricht über den Tod ihres Sohnes Josef.

Die jugoslawische Militärbehörde aus Laibach telegrafierte, daß man den Toten zur Mutter überführen würde. Die Mutter und Geschwister waren 4 Tage und 4 Nächte auf dem Bahnhof und warteten auf den Sarg. Am 4. Tag sahen sie ein, daß man sie betrogen hatte, und wollten selbst nach Laibach fahren, um den Toten abzuholen. Polizisten verhinderten jedoch, daß wir Fahrkarten lösen konnten. ... Am 5. Tag wurde mitgeteilt, daß man den Leichnam bereits 2 Tage nach dem Tode beerdigt hätte. ... Die Todesursache wurde nie geklärt.<<

**BRD:** Erst nachdem die Bundesrepublik Deutschland sämtliche deutschen Auslandsschulden (ohne Verrechnung der nach Kriegsende beschlagnahmten Vermögenswerte im Ausland und der beschlagnahmten deutschen Patente) anerkennt, erhält sie im März 1951 eine begrenzte außenpolitische Souveränität (x128/266).

**08.04.1951**

**BRD:** Am 8. April 1951 wird der Jugendbund "Deutsche Jugend des Ostens" (DJO) gegründet. Diesen Jugendbund bezichtigt man später des Revanchismus und der Rechtsradikalität.

**13.04.1951**

**Rumänien:** Die "Nachrichten aus der Rumänischen Volksrepublik" loben ausdrücklich die Arbeitsleistung der deutschen Landarbeiter (x007/109E): >>In den MTS (Maschinen-Traktoren-Stationen) und Staatswirtschaften sind viele deutsche Landarbeiter tätig, die vielfach zu den besten Arbeitskräften zählen.<<

**18.04.1951**

**Frankreich:** In Paris unterzeichnen Frankreich, Belgien, Italien, Luxemburg, die Niederlande und die Bundesrepublik Deutschland am 18. April 1951 den Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Montanunion), um den ersten Schritt zur Aussöhnung der "Erbfeinde" Deutschland und Frankreich sowie den Anfang einer europäischen Gemeinschaft zu vollziehen.

**26.04.1951**

**DDR:** Die SED-Regierung überträgt dem FDGB am 26. April 1951 die Leitung und Kontrolle über die 5 Sozialversicherungsanstalten der Länder.

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über das Sozialversicherungs- und Versorgungswesen in der SBZ (x009/401): >>Der Vorsorge gegen die wirtschaftlichen Folgen von Alter, Invalidität, Arbeitslosigkeit und sonstigen Wechselfällen des Lebens sowie der Erhaltung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der arbeitenden Bevölkerung und dem Schutze der Mutterschaft soll nach Art. 16, 3 der Verfassung ein einheitliches umfassendes Sozialversicherungswesen auf der Grundlage der Selbstverwaltung der Versicherten dienen.

Obwohl stets die Sorge um den Menschen betont wird, bestimmt nicht sie die Gestaltung und die Grenzen dieser Vorsorge, vielmehr tun dies die Aufgaben, die die Sozialversicherung innerhalb der Planwirtschaft hat. Organisation und Leistungen der Sozialversicherung sind darauf gerichtet, die Bevölkerung möglichst ausnahmslos zur Arbeit zu zwingen, damit die Produktion ein Höchstmaß erreicht. Mittel dazu sind: Möglichst kleine Alters- und Invalidenrenten, strengster Maßstab bei ärztlichen Untersuchungen auf Erwerbsminderung oder wegen zeitweiliger Arbeitsbefreiung infolge Krankheit, keine Versorgung für arbeitsfähige Witwen bis zu 60 Jahren. ...<<

### **28.04.1951**

**CSR:** Die letzte Aussiedlungsaktion von Sudetendeutschen wird eingestellt. Vom 17.03.1950 bis zum 28.04.1951 kommen 16.832 Deutsche mit 49 Transporten nach Westdeutschland (x004/127).

### **29.04.1951**

**DDR:** Das "Neue Deutschland" meldet am 29. April 1951, daß der Verlust des Mitgliedsbuches zu Parteistrafen oder sogar zum Parteiausschluß führen kann (x009/319): >>Das Parteimitgliedsbuch ist für jedes Mitglied und jeden Kandidaten unserer Partei das höchste und wichtigste Dokument, das er in seinem Leben erhalten kann ...<<

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die Parteidisziplin in der SBZ (x009/319): >>(Die Parteidisziplin ist das) Grundprinzip der bolschewistischen "Partei neuen Typus". Verlangt widerspruchslose Unterordnung unter die Beschlüsse der vorgeetzten Parteileitungen und Funktionäre. Beschlüsse müssen auch von denen eingehalten werden, die mit ihnen nicht einverstanden sind und vor der Beschlußfassung widersprochen haben.

Bei Verletzung der Parteidisziplin verhängt man strenge Parteistrafen bis zum Ausschluß. "Wer auch nur im geringsten die eiserne Disziplin der Partei der Proletarier ... schwächt, der hilft in Wirklichkeit der Bourgeoisie gegen das Proletariat (Lenin: "Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus" ...).<<

### **30.04.1951**

**BRD:** Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/-117-118): >>Während sich in einigen Teilen Deutschlands ein etwas stürmischer Wirtschaftsaufschwung bemerkbar macht, während viele Menschen sich ganz der unaufhörlichen Jagd nach der D-Mark ergeben haben, während eine Sucht nach dem Amüsement ausgebrochen ist und eine vordergründige Scheinwohlhabenheit vorgetäuscht wird - während das Leben wieder so einigermaßen normal zu werden scheint, ist in Friedland die Zeit stehengeblieben. Hier, in der Barackenstadt, hat sich nichts verändert. ...

Jeder Tag schwemmte Menschen nach Friedland. ... Die "Operation Link" führte bis zum April 43.879 Menschen nach Friedland. Dazu kamen 10.147 Deutsche aus dem Ausland. Gestern trafen 33 Kinder aus Jugoslawien ein. Kinder, die ihre Eltern oder nächsten Verwandten in Westdeutschland haben. Alle sprachen perfekt serbisch, die überwiegende Zahl jedoch nicht ein Wort ihrer Muttersprache. ...<<

### **01.05.1951**

**Jugoslawien:** Lebensverhältnisse von Volksdeutschen in Neusatz – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/615-616): >>In Neusatz, wo meine Frau und Tochter im dortigen Krankenhaus arbeiteten, mußte ich mich bei Herrn Dodig melden.

Er sagte mir in Gegenwart meiner Frau: "Wir haben dich freigelassen, aber du darfst nicht wieder zurück in deinen Pfarrberuf. Ja nicht einmal in die Nähe von Pfarrer und Kirche sollst du gehen. Du hast dich einzuordnen in unsere Arbeit." Er fügte dann noch hinzu: ... "Ich weiß alles. Und was ich nicht weiß, das wissen meine Leute. Du wirst beobachtet." ...

Ich dachte mir: der wackere Schwabe fürchtet sich nicht - aber ich mußte tatsächlich die Erfahrung machen, daß ich beobachtet wurde. Dodig war über uns stets gut unterrichtet. - Aber auch dieser "große Mann" ging elend zugrunde. Er starb im Neusatzter Krankenhaus an Mastdarmkrebs. Kurz vor seinem Tode trafen meine Frau und ich mit Dodig im Hofe des Krankenhauses zusammen. Dodig begrüßte uns "leutselig" und meinte spöttisch: "Seht Ihr, Gott bestraft mich, weil ich Euch schlecht behandelt habe!" Er meinte dann noch: "Jetzt geht's Euch gut und mir schlecht." –

Dodig hatte auch für mich im Neusatzter Krankenhaus eine Arbeitsstelle beschafft. Dort arbeitete ich zur vollsten Zufriedenheit meiner Vorgesetzten. Ja, ich erhielt für meine geleistete

Arbeit sogar eine "schriftliche Belobigung". Doch kurz nach dieser "Ehrung", nachdem ich in der Rechnungsabteilung die Arbeit von mehreren Jahren aufgearbeitet hatte, wurde ich sang- und klanglos entlassen und auf die Straße gesetzt. Dies geschah am 1. Mai 1951.

Zur damaligen Zeit hatte ich bereits mein Gesuch um Entlassung aus dem jugoslawischen Staatsverband eingereicht, um nach Deutschland zu gehen, wohin unsere verheiratete Tochter Anneliese bereits im Dezember 1950 vorausgegangen war. Meine Vorgesetzten im Krankenhaus gaben mir den Rat, gegen die Entlassung Beschwerde zu führen, und versprachen mir dabei ihre tatkräftige Unterstützung. Ich aber machte keinerlei Kniefälle mehr, sondern betrieb nur um so eifriger meine Ausreise.

Und doch dauerte es noch über ein Jahr, bis wir endlich die Entlassung aus der Staatsangehörigkeit (gemäß Art. 19 und 20 des Gesetzes über die Staatsangehörigkeit der FNRJ) erhielten.<<

#### **05.05.1951**

**BRD:** Bundeskanzler Adenauer schreibt am 5. Mai 1951 im Vorwort einer regierungsamtlichen Broschüre, daß Deutschland in den Grenzen von 1937 nicht aufgehört hat, ein Staat zu sein (x020/87).

#### **11.05.1951**

**BRD:** Der Bundestag verabschiedet ein "Amnestiegesetz" für NS-Verurteilte. Bund, Länder und Gemeinden werden verpflichtet, diese aus dem öffentlichen Dienst Ausgeschiedenen wieder einzustellen (x129/149).

#### **22.05.1951**

**BRD:** Die Bundesregierung verkündet ein "Gesetz zur Umsiedlung" von Heimatvertriebenen aus den Ländern Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, um die Gemeinden zu entlasten und die Eingliederung der Vertriebenen zu fördern.

#### **07.06.1951**

**BRD:** Bundeskanzler Konrad Adenauer schreibt am 7. Juni 1951 an den US-Politiker McCloy – von 1949-1952 Hoher Kommissar in Deutschland - (x095/128-129): >>... Zu der Frage des Verteidigungsbeitrages gehört auch der Komplex der Maßnahmen, die in der Bundesrepublik getroffen werden müssen, um dem deutschen Volk innere Festigkeit zu geben.

Ich darf hier darauf hinweisen, daß das deutsche Volk, insbesondere die Bundesrepublik Deutschland, soziale Verpflichtungen hat wie kein anderes Land der Welt. Ob es sich diese Verpflichtungen durch eigene Schuld aufgebürdet hat oder nicht, spielt hierbei keine Rolle. Ich nenne hier die Sorge für die Vertriebenen und Ausgebombten, die Wohnungsfrage, alle die Fragen, die mit der Abtrennung der agrarischen Gebiete Deutschlands von den überbevölkerten westlichen Teilen Deutschlands zusammenhängen. ...<<

#### **08.06.1951**

**BRD:** In der Bundesrepublik Deutschland werden die letzten NS-Kriegsverbrecher hingerichtet. Gehängt werden die SS-Führer Paul Blobel, Werner Braune, Erich Naumann, Otto Ohlen-dorf, Oswald Pohl, Georg Schaller-mair und Hans Schmidt (ehemaliger Adjutant im KZ Buchenwald).

Die Zeitschrift "Stern" berichtet später über die letzten Hinrichtungen in Landsberg (x043/-216): >>Die Todesurteile an den 7 Landsberger Häftlingen wurden in der Nacht zum ... 7. Juni ... durch Erhängen vollstreckt. ...

In der Mitteilung des Hohen Kommissars McCloy wurde darauf hingewiesen, daß damit die letzten Hinrichtungen für die während des Krieges von Deutschen begangenen Verbrechen erfolgt seien. ...

Als erster wurde der ehemalige SS-Standartenführer Paul Blobel zum Galgen im Keller des Landsberger Gefängnisses geführt. Ihm folgten in Abständen von je 20 Minuten der frühere SS-Standartenführer Werner Braune, der frühere Oberführer Erich Naumann, der ehemalige

SS-Brigadeführer Otto Ohlendorf, der ehemalige SS-Obergruppenführer Oswald Pohl, der Rapportführer Georg Schallermaier und der frühere Adjutant im KZ Buchenwald, Hans Schmidt. ...<<

Im Verlauf der Prozesse und der Entnazifizierung werden in den Westzonen z.B. 800 Kriegsverbrecher durch die Siegermächte zum Tode verurteilt, von denen man etwa 500 hinrichtet. Während dieser Kriegsverbrecherprozesse ahndet man lediglich die zahllosen Verbrechen der Verlierer. Die Kriegs- und Nachkriegsverbrecher der Siegermächte zieht niemand zur Rechenschaft. In den folgenden Jahren ermittelt die westdeutsche Justiz gegen mehr als 84.000 Deutsche und verurteilt über 6.400 Angeklagte wegen nachgewiesener NS-Verbrechen (x025/195).

### **13.06.1951**

**Rumänien:** Um die kommunistischen Wirtschaftspläne zu verwirklichen, läßt die rumänische Regierung rücksichtslose Zwangsumsiedlungen durchführen, bei denen die volksdeutsche Bevölkerung besonders stark in Mitleidenschaft gezogen wird. Diese Umsiedlungsaktionen sind sorgfältig vorbereitet. Securitate- und Milizeinheiten sperren die einzelnen Ortschaften kurzfristig ab und benachrichtigten alle betroffenen Familien, die im allgemeinen nur wenige Stunden Zeit haben, um ihre Habe zu verpacken und in den bereitgestellten Waggons zu verladen. Vielerorts fahren die Transportzüge noch am Tage der Aushebung nach Osten.

Diese Evakuierungen erfassen die Landgemeinden eines 35 bis 50 km breiten Gebietsstreifens entlang der rumänisch-jugoslawischen Grenze. Die Mehrzahl der Deportierten wird in die nur dünn besiedelte Baragan-Steppe transportiert (x007/110E-111E).

**Hatzfeld im Banat – Erlebnisbericht des Landwirts T. T. (x007/383):** >>Anfang Juni 1951 konnten wir auf der Bahnstation eine ungewöhnliche Anzahl geschlossener Güterwagen beobachten. ...

Wir nahmen an, daß die bereitgestellten Wagen zur Rückkehr der bessarabischen, buchenländischen und rumänischen Flüchtlinge dienen würden. Die Rumänen hingegen glaubten, man werde uns Schwaben deportieren. Auf diese Weise wurden sowohl wir als auch die Bessarabier und Bukowiner, die sich auf unseren Höfen großartig fühlten, von der Verschleppung überrascht.

Am 13. Juni ... sah ich die Frau eines befreundeten schwäbischen Rechtsanwaltes mit Koffern zum Bahnhof eilen. Ich suchte den Rechtsanwalt auf, um von ihm den Grund der überstürzten Abreise zu erhalten, traf ihn aber nicht an. Er war offenbar über das Bevorstehende informiert worden und hatte mit seiner Familie das Weite gesucht.<<

### **16.06.1951**

**Rumänien: Zwangsumsiedlung in Ulmbach, Banat – Erlebnisbericht des R. L. (x007/380):** >>Am Samstag, dem 16.6., kamen abends Milizionäre mit dem Personenzug nach Ulmbach. Die Leute waren sehr aufgeregt. Man erzählte, daß in der Nacht Güterwagen eintreffen sollten. Am Samstagabend war ein Ball. Es nahmen vielleicht 10 Mädchen teil. ...<<

**Zwangsumsiedlung in Hatzfeld, Banat – Erlebnisbericht des Landwirts T. T. (x007/383):** >>Am Samstag, dem 16. Juni, erschien in Hatzfeld eine größere Abteilung Securitate-Truppen (rumänische Geheimpolizei).

Am Sonntag wurde der Eisenbahnverkehr eingestellt. Nun bestand kein Zweifel mehr, daß eine Großaktion bevorstand. Ich erfuhr erst später, daß die nun folgenden Aushebungen auf Grund von Listen durchgeführt wurden. Die Verschickungslisten erfaßten in erster Linie die ehemaligen Groß- und Mittelbauern, während die schwäbischen Kleinbauern z.T. geschont wurden. Angeblich wurden die Listen von 2 schwäbischen Kleinbauern zusammengestellt, die in der Gemeindekanzlei arbeiteten.<<

**17.06.1951**

**Rumänien:** Zwangsumsiedlung in Ulmbach, Banat – Erlebnisbericht des R. L. (x007/380):

>>Am frühen Sonntagmorgen standen 35 Viehwaggons im Bahnhof. Gegen Mittag ging ein Trommler durch das Dorf und teilte uns mit, daß niemand das Dorf verlassen könnte.

Im Bahnhof bekam man keine Fahrkarten mehr. Abends sollte Kino und anschließend Tanz sein. Der Ball wurde abgesagt. ... Die Leute erzählten, daß man alle Kinogänger nach der Filmvorführung direkt verladen würde. Als wir um 24 Uhr aus dem Kino kamen, saßen die Dorfbewohner noch immer in den Gassen. ...<<

**18.06.1951**

**Rumänien:** Zwangsumsiedlung in Temeschburg, Banat – Erlebnisbericht des F. S. (x007/-379-380): >>Die Aktion erfolgte im Juni 1951 entlang der rumänisch-serbischen Grenze bis ins Regat (Turnu-Severiner Gebiet) in einer Tiefe von 35 km. Da sich im Banat in dieser Zone vornehmlich Dörfer mit deutscher Bevölkerung befanden, wurde der schwäbische Teil am härtesten betroffen.

Die Maßnahmen, die zur Aussiedlung getroffen wurden, waren ähnlich wie bei der "Rußlandaktion" (Deportation von Volksdeutschen in die UdSSR), mit dem Unterschied, daß die Durchführung von einem Securitate-Regiment vorgenommen wurde. Die Dörfer in der Sperrzone wurden besetzt und jede Verkehrsmöglichkeit innerhalb des Ortes unterbunden. In der Großgemeinde Hatzfeld wurden nicht nur die Straßen abgeriegelt, sondern auch Posten in den Hausgärten aufgestellt, die in der Nacht durch Schüsse das Signal für den Beginn der Aktion einleiteten. Die zur Aussiedlung bestimmten Familien wurden verständigt, ihre Habseligkeiten, ausgenommen waren landwirtschaftliche Geräte, Klaviere usw., zu packen und sich am Morgen für den Abtransport bereitzuhalten. Das zurückgelassene Inventar wurde mancherorts - nicht allgemein - mit einem unterbewerteten Pauschalbetrag abgelöst.

Die Familien, die der Deportation anheimfielen, waren meistens gutsituierte Menschen ("Steinreiche" bzw. "Ausbeuter"), die aber ihren gesamten ländlichen unbeweglichen und beweglichen Besitz durch das Bodenreformgesetz vom 20. März 1945 bereits de facto (tatsächlich) verloren hatten. Ärzte und Rechtsanwälte, die keinen nennenswerten Besitz mehr hatten, wurden auch deportiert. Seelsorger und Lehrer blieben im allgemeinen verschont. In Altbeschenowa wurden auch Rumänen, Serben, Ungarn und Bulgaren ausgesiedelt. ...

Die Ansiedlung vollzog man nicht nur in der Baragan-Steppe, im Raume zwischen dem Jalomita-Fluß und der Donau, sondern auch nördlich entlang des linken Donauufers ... bis zum Pruth-Fluß.<<

Zwangsumsiedlung in Ulmbach, Banat – Erlebnisbericht des R. L. (x007/381-382): >>Am Montag wollte ich in der Frühe in die Stadt fahren; ich ging bis zum Bahnhof, wurde dort aber von einem Soldaten ... zurückgeschickt. ...

Gegen Mittag hörten wir, daß man die ersten Familien verladen würde. ... Wir durften zum Bahnhof gehen. ... Jede Familie bekam einen Waggon. ... Viele Leute nahmen Kühe, Pferde, Schweine und Hühner mit. Es war ein sehr heißer Tag. Bis zum Nachmittag waren schon mehrere Schweine und eine Reihe von Hühnern krepirt. ... Die verlassenenen Höfe und Wohnungen wurden versiegelt und durften nicht mehr betreten werden.

... Nachmittags geschah dann das erste Unglück. Während des Verladens fiel Frau M. mit einem Kasten aus dem Viehwaggon. Sie fiel mit dem Kopf gegen eine Telegrafentange, und der Kasten schlug ihr mit der Kante den Kopf über der Nase ein. Sie war nach kurzer Zeit tot. Ich half M. P. beim Verladen des Hausrats. Eine Seite des Waggons war bereits bis zur Decke mit Möbeln, Bettzeug, Wäsche, Lebensmitteln und anderen Dingen gefüllt. In der anderen Hälfte des Waggons stand eine Kiste mit 2 Schweinen, ein Pferd und eine Kuh. Dazu kamen ein altes Weib, welches sich nicht mehr selbst helfen konnte, ein kleines Kind und 4 weitere

Personen. Falls sie eine lange Reise machen müssen, wird es ihnen sicherlich schlecht ergehen, (dachte ich). ...

Als alle Waggons beladen waren, wurden die Waggons zusammengekoppelt. ... Zwischen 20 und 21 Uhr fuhr dann der Zug ab. 55 Waggons mit etwa 100 Familien fuhren ihrem unbekannten Schicksal entgegen. Der Zug wurde von rumänischem Militär bewacht. Die restlichen Umsiedler, die man nicht verladen konnte, lagerten auf einer Wiese. ...<<

Zwangsumsiedlung in Hatzfeld, Banat – Erlebnisbericht des Landwirts T. T. (x007/383-385):

>>In der Nacht ... zum 18. Juni ging es los.

Gegen 2 Uhr wurde an meine Zimmertür getrommelt, ich öffnete und stand einer Gruppe von Sicherheitssoldaten gegenüber. Der Anführer war ein Offizier. Dieser forderte mich zur Legitimation auf, blickte in eine Liste, und sagte: "In Ordnung!" und nahm mir den Ausweis und sämtliche anderen Personalpapiere ab. Dann befahl er mir, mich fertigzumachen und in spätestens 2 Stunden auf dem Bahnhof zu sein. Auf meine Frage, wohin ich geschafft würde und warum man mich deportiere, zuckte er mit den Achseln. Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Was ich mitnehmen dürfe, wollte ich wissen, als der Offizier sich zum Gehen wandte. Er rief mir im Davongehen zu: "Nimm dir nicht zu viel mit; dort, wo du hinkommst, wirst du alles Nötige vorfinden."

Erst später erfuhren wir, daß die Bestimmungen dahingehend lauteten, daß die Zwangsausgesiedelten alle ihre Habe mitnehmen durften. Möbel, Lebensmittel, Kleinvieh, ja sogar Pferde, Wagen und Kühe, soweit die Betroffenen solche noch besaßen, konnten mitgenommen werden. Es wurden zu diesem Zweck Waggons in genügender Anzahl zur Verfügung gestellt. Daß jedoch nur ein Teil der Evakuierten von dieser Bestimmung Gebrauch machte, war die Schuld der Durchführungsorgane, die die Dinge so darstellten, als sei die Mitnahme des gesamten beweglichen Gutes nur eine unnötige Belastung, da die ausgesiedelten Familien an ihrem Bestimmungsort "ohnehin alles Nötige zum Leben" vorfinden würden. Grund dieser bewußten Täuschung dürfte gewesen sein: daß man uns armen Teufeln noch in letzter Stunde auch die allerletzten Habseligkeiten abjagen und diese verteilen wollte.

Ich ließ mich zunächst irreführen und packte lediglich 2 Koffer. ... Dann aber beobachtete ich, daß meine Nachbarn ihre Möbel und gesamten Lebensmittelvorräte auf Pferdewagen verluden - die Fahrzeuge wurden auf Geheiß der Behörde von den Kolonisten beigelegt - und alles mitnahmen, was ihnen gehörte. Ich änderte meinen Entschluß und begann ebenfalls alles, was ich besaß, zusammenzutragen. Mein Kolonist, ein Ungar, stellte mir seinen Einspanner zur Verfügung und ich lud alles auf; vor allem versorgte ich mich mit Mehl, Brot, Fett und Speck. Das war, wie ich später erleben mußte, mein Glück.

Leider sind viele meiner Leidensgenossen weniger mißtrauisch gewesen. Sie ließen sich von der Austreibungskommission überreden, ihr Vieh und ihre Möbel zurückzulassen. Man schätzte den Wert ... ab und zahlte die scheidenden Eigentümer aus - allerdings gab man ihnen lächerliche Geldbeträge. Sie haben dies dann furchtbar bereut.

Innerhalb von 2 Stunden war ich fertig und karrte meine Habseligkeiten zum Bahnhof. Jede evakuierte Familie hatte, nachdem sie zum Fertigmachen aufgefordert worden war, einen Wachtposten erhalten, der mit geladenem Gewehr achtgab, daß niemand flüchtete. Auch ich wurde von einem Soldaten begleitet. Geschlagen wurde niemand. Ich hörte erst später, daß in der Gemeinde Lerchenfeld ein Schwabe erschossen wurde. Ein 76jähriger, alleinstehender Mann aus Hatzfeld verübte, bevor man ihn abholen konnte, Selbstmord durch Erhängen. ... Eine junge Wöchnerin, die 2 Tage vorher entbunden hatte, wurde rücksichtslos mitgezerrt, obwohl sie völlig entkräftet und vor Aufregung mehr tot als lebendig war.

Auf dem Bahnhof sammelten sich die Kolonnen der Evakuierten, vorwiegend Schwaben, aber auch viele Bessarabier und Bukowiner. Ein Bild des Jammers entrollte sich: Weinende Frauen, schluchzende Kinder, verstörte Familienväter. Jene, die ihr Großvieh mitgenommen hat-

ten, erhielten ... gesonderte Wagen. Das Kleinvieh wurde mit den Menschen gemeinsam verladen. Größere Familien erhielten für sich, ihre Möbel und Vorräte eigene Waggons, kleine Familien mußten die Waggons mit anderen teilen. Der Bahnhof war umstellt, niemand hätte durch die Postenkette hindurchschlüpfen können. Wohin (sollte man) auch fliehen? ...

Ich wurde dem ersten Transport zugeteilt. Dieser ging am Nachmittag des 18. Juni von Hatzfeld ab. Er bestand aus 65 Waggons. Ihm folgten 3 weitere Transporte mit ebenfalls 60-65 Waggons. Ein fünfter Transport, der als letzter folgen sollte, wurde zusammengestellt, aber dann wieder aufgelöst und die Evakuierten nach Hatzfeld zurückgeschafft. Warum dieser (Transport) nicht abging, ist mir nicht bekannt. Ich kann auch nicht genau angeben, wieviel Hatzfelder in den abgegangenen 4 Transporten deportiert wurden. Es dürften jedoch 800 bis 1.000 Personen gewesen sein. Insgesamt sind angeblich 50.000 Menschen (Schwaben, Rumänen, Serben, Ungarn) aus dem Banat evakuiert worden.<<

**20.06.1951**

**Rumänien:** Zwangsumsiedlung von Volksdeutschen aus dem Banat – Erlebnisbericht des Landwirts T. T. (x007/385): >>2 Tage waren wir unterwegs.

Temeschburg glitt vorbei, unsere Leute weinten, als sie die Konturen der Stadt im Abenddunst versinken sahen. Niemand hatte auch nur eine Ahnung, wohin es ging. Wir fuhren an Schäßburg und Kronstadt vorüber und den Predealpaß hinauf. Nun wußten wir: wir kamen ins rumänische Altreich oder - der Atem stockte uns - gar nach Rußland. Von Ploesti ging's nach Südosten in die weite, baumlose Ebene des Baragans hinein. Endlich hielten wir auf einer kleinen Station. Sie hieß Duesti und lag, wie uns Einwohner sagten, 100 km südlich von Galatz. Der Ort hinter der Station war ein jämmerliches Nest. War dies unser Ziel?

Als wir aus den Waggons stiegen, versammelten sich am Bahnhof viele Pferdefahrzeuge. (Es waren) rumänische Bauern mit elenden Karren und dürren Gäulen. Sie wurden für uns bereitgestellt. Schon beim Ausladen und Beladen der Leiterwagen bekamen wir eine Vorstellung, in welchem Milieu wir uns befanden: Die Fuhrleute stahlen wie die Raben. Noch immer waren wir, trotz unserer Armut, verlockende Plünderungsobjekte für das Gesindel.

Ich warf mein Zeug auf eines der Fuhrwerke und setzte mich neben den Fahrer. Auch er wußte nicht, wohin es ging. Unsere Kolonne ratterte durch das Nest hindurch in die Steppe hinaus. Das Getreide war schon gelb, ein heißer Wind strich uns entgegen. So fuhren wir wohl eine gute Stunde, als mich mein Fahrer plötzlich aufschreckte und vom Weg hinaus ins Feld wies. Mitten in einer riesigen Weizentafel sah man die vor uns fahrenden Wagen halten. "Ich glaube", sagte der Rumäne, "hier ist euer Ziel!"

Es war tatsächlich so. Man lud uns mitten in der Steppe ab, mitten im Weizen, der unter den Rädern und Hufen zerstampft wurde. Offiziere brüllten Befehle. Jede Familie erhielt eine Fläche von 7.000-8.000 Quadratklaftern zugewiesen. Die Möbel und alle sonstigen Habseligkeiten wurden von den Wagen geworfen. Bald bot sich ein groteskes, erschütterndes Bild: In mitten der Weizensteppe türmten sich Kästen, Betten, Matratzen, Tische, Ballen, um die herum ratlose Menschen standen und den davonfahrenden Fahrzeugen nachblickten. Einige begannen sofort, den Weizen abzumähen, andere hockten stumpf herum, andere fluchten und weinten. Die Miliz gab bekannt, daß jede Familie Bretter erhalten werde, um sich ein Dach zu bauen. Man führte uns in ein Holzlager, das etwa eine halbe Stunde entfernt war, und gab jedem Familienoberhaupt sage und schreibe 8 meterlange Bretter. Damit sollten wir, so sagte man uns, Dächer bauen.

Heizmaterial gab es nicht. So weit man blickte, war die Steppe völlig baumlos. Wir wußten nicht, wie wir unser Essen zubereiten sollten. Auch Petroleum wurde nicht ausgeteilt. Man überließ uns einfach unserem Schicksal, und wenn wir nicht die mitgebrachten Lebensmittel gehabt hätten, wären wir schon nach wenigen Tagen verhungert.<<

**22.06.1951**

**Rumänien:** Zwangsumgesiedelte Volksdeutsche in der Baragan-Steppe – Erlebnisbericht des Landwirts T. T. (x007/385-386): >>Es vergingen die erste Nacht, der zweite Tag, die folgenden Tage und Nächte. Wir gruben uns "Bunker", Erdlöcher, in die wir unsere Möbel stellten und mit Hilfe der 8 Bretter und mit einigen Strohbindeln abdeckten. Als es nach einigen Tagen zu regnen begann, füllten sich die Erdlöcher mit Wasser und Schlamm. Die Leute legten sich in die Betten und spannten Regenschirme auf, soweit sie welche besaßen.

Bald waren wir bis auf die Haut durchnäßt, und die Kleider begannen am Körper zu faulen. Am schlimmsten war es für die Kinder, die hustend und frierend in den Winkeln hockten und weinten. Endlich kam wieder die Sonne und trocknete uns.

Unsere Securitate-Truppe hatte uns verlassen. An ihre Stelle traten Wächter der nächstgelegenen Milizbehörde. Es wurde uns bekanntgegeben, daß wir nicht in die umliegenden Dörfer gehen dürfen und daß es auch den rumänischen Bauern der Umgebung verboten sei, mit uns Fühlung zu nehmen. So waren wir nicht in der Lage, etwas einzukaufen.<<

**23.06.1951**

**Rumänien:** Zwangsumgesiedelte Volksdeutsche in der Baragan-Steppe – Erlebnisbericht des Landwirts T. T. (x007/386): >>Am 3. Tag erschienen einige Funktionäre der in der Nähe gelegenen Staatsfarm, eines ehemaligen Bojarenguts, und riefen aus, wer Arbeit suche, könne auf der Farm im Drusch (beim Getreidedreschen) Beschäftigung finden.

Ich meldete mich sofort, weil ich hoffte, auf diese Weise die Nahrung für die nächsten Wochen sicherzustellen. Das war jedoch ein Irrtum, denn nach 3 Wochen schwerster Arbeit erhielt ich gerade soviel Lohn, um einen halben Kubikmeter Weizen zu kaufen. Daraufhin ging ich nicht mehr zur Farm.<<

**26.06.1951**

**BRD:** Die "Jugendorganisation" FDJ wird in der Bundesrepublik Deutschland als verfassungsfeindlich eingestuft und verboten.

**30.06.1951**

**Jugoslawien:** "Altersheim" in Zitiste bzw. St. Georgen an der Bega – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/613): >>Das Altersheim in Zitiste wurde einige Monate nach meinem Abgang aufgelöst und die wenigen dort noch vorhandenen Insassen auf verschiedene andere Altersheime verteilt.

Einige meiner früheren "Schützlinge" traf ich im Sommer 1951 in Becej, wo sie im dortigen Altersheim untergebracht waren.

Über das weitere Schicksal des Altersheimes Karlsdorf berichtete mir heute mein einstiger Mitleidensgenosse Pfarrer N. wie folgt: Das Altersheim Karlsdorf wurde nicht aufgelöst; es besteht auch heute noch. Als 1950 nur noch sehr wenige Insassen dort waren, wurden diese in das Gebäude umgesiedelt, in dem früher die Kanzlei war.<<

**01.07.1951**

**BRD:** Herbert von Bismarck hält auf dem ersten Bundeskongreß der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften -VOL- in der Frankfurter Paulskirche die Begrüßungsansprache (x155/32-33): >>... Zunächst eine kurze Feststellung. Die VOL sind die Vertretungen vertriebener Deutscher sowohl aus geschlossenen deutschen Siedlungsgebieten als auch - und das gilt besonders für den Südosten - für größere oder kleinere deutsche Sprachinseln, für Deutsche also aus Gebieten, die unter deutscher Staatshoheit standen und rechtlich auch heute noch stehen, als auch für solche, die einer Staatshoheit anderer Nationalität unterstanden.

Gemeinsam ist uns allen, daß wir oder unsere Vorfahren meist vor vielen hundert Jahren im Osten als Vertreter und Träger der "abendländischen Kultur" aufgetreten sind.

... Die Deutschen aus dem Südosten haben zum Teil jahrhundertealte Erfahrungen im Zusammenleben mit Angehörigen anderer Sprachen oder Nationalitäten. Aus diesen Erfahrungen

leiten wir eine besondere Verantwortung her, vor Deutschland, vor Europa und vor der ganzen Welt! ...<<

**09.07.1951**

**Großbritannien:** Die britische Regierung beendet den Kriegszustand mit Deutschland.

**12.07.1951**

**Rumänien:** Zwangsumgesiedelte Volksdeutsche in der Baragan-Steppe – Erlebnisbericht des Landwirts T. T. (x007/386-387): >>In der Zwischenzeit hatten die Wächter unseres "Feldlagers" die Leute angetrieben, mit dem Schlagen von Ziegeln zu beginnen. Zunächst geschah dies im Kollektiv, dann aber erzeugte jeder selbst die ... benötigten Ziegel.

Wer sich weigerte, wurde von der Miliz nachts geholt und bis aufs Blut geschlagen. Es hatten sich nämlich einige mit der Erklärung geweigert: "Der Staat hat mir mein Haus genommen, nun muß er mir auch ein anderes Haus stellen." Solche Aufsässigkeiten unterblieben dann, als die Miliz zeigte, daß sie jeden Widerstand brutal zu unterdrücken verstand.

Ich tat mich mit 2 Mädchen zusammen, die keine Angehörigen besaßen, und begann Ziegeln zu schlagen. Die beiden Mädchen waren Rußlandheimkehrerinnen und erst 1949 entlassen worden. Sie arbeiteten stumm und fleißig, und bald konnten wir mit dem Bau beginnen.

Es waren 2 Häusertypen vorgeschrieben: Das "große" und das "kleine" Haus. Das erste Haus bestand aus 2 Zimmern, Küche und Korridor, das zweite Haus bestand aus einem Zimmer, Küche und Korridor. Die "großen" Haustypen waren für umfangreichere Familien, die "kleinen" für Einzelpersonen bestimmt. Mit erstaunlicher Schnelligkeit wuchs die Siedlung heran. Die Häuser standen auf den Zentimeter genau in einer Front, der Platz für den Vorgarten war in vorgeschriebenen Abmessungen gehalten.

Wir arbeiteten fieberhaft, um dem nahenden Herbst zuvorzukommen. Kommissionen aus Bukarest und unsere Milizbehörde feuerten uns mit folgenden Worten an: "Denkt nicht mehr an euer Banat, ihr werdet dorthin nicht mehr zurückkehren! Seht zu, daß ihr hier ein neues, schönes Banat schafft!"

Neben dem Hausbau mußten wir kostenlos Pflichtarbeit leisten. Es galt eine Schule, das Verwaltungsgebäude, das Milizhaus, ein Spital und sonstige Gemeindebauten zu errichten. Da unsere mitgebrachten Nahrungsmittel zu Ende gingen, verlangten wir, daß man uns, wenn schon kein Geld und keine Vorräte, zumindest die tägliche Kost geben solle. Daraufhin wurde eine öffentliche Küche eingerichtet, die die Pflichtarbeiter beköstigte.

Nach 3 Wochen wurde die Küche jedoch wieder aufgelöst, da kein Geld zur Anschaffung der Lebensmittel vorhanden war. Nun versuchte sich jeder um die Pflichtarbeit zu drücken und begann lieber auf den Feldern Früchte zu stehlen, um nicht zu verhungern. Die Rumänen und Ungarn trieben es am dreistesten: Sie fuhren mit ihren Hand- und Pferdekarren einfach in die Felder der Staatsfarm; dann kam es entweder zu Schlägereien oder die Wächter ließen sich bestechen. ...<<

**DDR:** Durch Verordnung vom 12. Juli 1951 wird für die Intelligenz an wissenschaftlichen, künstlerischen, pädagogischen und medizinischen Einrichtungen eine zusätzliche Altersversorgung eingeführt.

**13.07.1951**

**Frankreich:** Die französische Regierung beendet den Kriegszustand mit Deutschland.

**28.07.1951**

**Jugoslawien:** Das Bezirksgericht in Sombor verwirft am 28. Juli 1951 den Antrag des Bezirksanwalts auf Konfiskation (Einziehung) des unbeweglichen Vermögens eines Volksdeutschen aus Apatin mit der Begründung (x006/630): >>... daß gemäß Art. 31 und Art. 32 des Gesetzes über die Konfiskation und ihre Durchführung die einstigen Konfiskationen beendet und keine neuen Konfiskationen durchgeführt werden und daß im konkreten Fall eine Konfis-

kation unstatthaft war, da es sich um Personen deutscher Volkszugehörigkeit handle, die auf dem Gebiet der FNRJ leben.

Auf Grund dieser Entscheidung haben zu dieser Zeit in Apatin viele auch vormals interniert gewesene Deutsche, deren Häuser noch nicht eingezogen und an Kolonisten übergeben waren, ihr Eigentum wieder zurückerhalten.<<

**16.08.1951**

**DDR:** Der Ministerrat errichtet das "Amt für Literatur und Verlagswesen".

**01.09.1951**

**DDR:** Westdeutsche und West-Berliner Kraftfahrer müssen ab 1. September 1951 für die Benutzung der Autobahn Helmstedt – Berlin Autobahnbenutzungsgebühren an die DDR-Behörden zahlen.

**05.09.1951**

**DDR:** Das SED-Justizministerium untersagt die Bezeichnung "politische Häftlinge".

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über politische Häftlinge und Schauprozesse in der SBZ (x009/170,379): >>Die Zahl aller aus politischen Gründen inhaftiert gewesenen und noch inhaftierten Bewohner der SBZ ist nicht bekannt.

Neben den in die Konzentrationslager verschleppten und zum großen Teil verstorbenen Menschen werden als politische Häftlinge diejenigen bezeichnet, die ausschließlich oder überwiegend aus politischen Gründen durch ein sowjetisches Militärtribunal oder ein Gericht der SBZ wegen Boykotttätze, Friedensgefährdung oder eines anderen Staatsverbrechens verurteilt worden sind. Auch die in den Kriegsverbrecherprozessen verurteilten Angeklagten fallen in diese Kategorie.

Die größten Strafanstalten, in denen sich in der SBZ politische Häftlinge befinden, sind die in Bautzen, Berlin-Rummelsburg, Brandenburg, Bützow-Dreibergen, Cottbus, Halle, Luckau, Magdeburg, Sudenburg, Hoheneck bei Stollberg, Torgau, Untermaßfeld, Waldheim und Zwickau. ...

"Heute wird niemand seiner Gesinnung wegen inhaftiert. Wer unsere antifaschistisch-demokratische Ordnung angreift, wer den Aufbau unserer Friedenswirtschaft stört, begeht eine strafbare Handlung und wird seiner verbrecherischen Taten wegen bestraft. Die Strafgefangenen dieser Art sind deshalb auch keine politischen Gefangenen, sondern kriminelle Verbrecher. Die Bezeichnung dieser Strafgefangenen als politische Häftlinge wird daher hiermit untersagt" (... Justizministerium der SBZ vom 5.9.1951). ...<<

>>... Schauprozesse, früher offiziell "Prozesse vor erweiterter Öffentlichkeit" genannt, sind ein beliebtes Mittel der bolschewistischen Justiz, um abschreckende Wirkung auf die Bevölkerung auszuüben (Generalprävention).

"Die Verhandlungen vor breiter Öffentlichkeit ... können zur Stärkung des allgemeinen demokratischen Rechtsbewußtseins und der Einsicht in die Notwendigkeit, die demokratischen Gesetze zu achten, sowie als wirksame Waffe im Kampf um die Festigung unserer demokratischen Ordnung nicht hoch genug eingeschätzt werden" (Max Fechner in: "Neue Justiz" ...). ... Später wurde die Taktik in der Organisation der Schauprozesse verändert. An Stelle einer möglichst großen Zuhörerschaft wurden bestimmte Personengruppen zu einem Prozeß besonders eingeladen.

Der Zutritt zu diesen Schauprozessen ist meist nur gegen Eintrittskarten möglich. Gericht und Verhandlungsraum sind durch die Volkspolizei abgesperrt. Der Verlauf eines Schauprozesses ist meistens vorher genau abgesprochen. Oft konnte beobachtet werden, daß sich die Angeklagten in ihren Aussagen an vor der Hauptverhandlung niedergeschriebene Protokolle hielten. Von für die "Bewußtseinsbildung" und Erziehung der Bevölkerung besonders geeignet erscheinenden Szenen werden Rundfunk- und Fernsehübertragungen gesendet und Wochenschau-Berichte hergestellt.<<

**08.09.1951**

**USA:** Die Alliierten schließen in San Francisco einen Friedensvertrag mit Japan.

**09.09.1951**

**BRD:** Walter Közle (VdH-Referent für Landsberg, Wittlich und Werl) berichtet über das 1. deutsche Heimkehrertreffen am 9. September 1951 im Bonner Bundeshaus: >>... Schafft endlich und zwar ehrlich Europa! forderte der 1. Vorsitzende des VdH in seiner programmatischen Rede während des Festaktes des 1. deutschen Heimkehrertreffens am 9. September 1951 im Bonner Bundeshaus.

Er gab damit dem Gefühl all derer Ausdruck, die das harte Los der Kriegsgefangenschaft am eigenen Leib verspürt haben. ...

Es wird niemand geben, der tatsächlich begangene Verbrechen decken oder beschönigen will. Es wird auch niemand geben, der etwas dagegen einzuwenden hat, daß tatsächlich begangene Verbrechen bestraft werden. Kein rechtlich denkender Mensch hat aber andererseits ein Verständnis dafür, daß man nach der Kapitulation wahllos Schuldige und wirklich Unschuldige in den Schmelztiegel eines kollektiven Verbrechertums stieß.

Ebensowenig wird er ein Verständnis dafür aufbringen, daß man nur auf deutscher Seite "Kriegsverbrecher" entdeckte, daß man in den Verfahren gegen deutsche Männer und Frauen Rechtsnormen, die in der modernen Rechtswelt bisher unwidersprochen, international anerkannt und in fast allen Strafgesetzbüchern und zahlreichen Strafverfassungen fest verankert sind, und die man auch in die Charta der Menschenrechte aufnahm, beiseite schob, unbeachtet ließ oder sie außerordentlich umstritten, ja willkürlich auslegte.

... Hätten die heute inhaftierten angeblichen "Kriegsverbrecher" tatsächlich Verbrechen begangen, wären sie nicht mehr am Leben, sondern längst exekutiert. Sollten sie sich aber vielleicht in Einzelfällen begangener Vergehen schuldig gemacht haben, dann stehen ihre Strafen in keinem Verhältnis zu diesen (so liegt z.B. das Strafmaß der zur Zeit in Werl inhaftierten angeblichen "Kriegsverbrecher" nur zu einem schwachen Drittel unter 15 Jahren Gefängnis!): Wie soll ein ehemaliger deutscher Major, der Ortskommandant war und nur deswegen zu 8 Jahren verurteilt wurde, weil in dem Bezirk seiner Kommandantur – also nicht an dem Ort selbst - ein kriegsgefangener englischer Major von deutschen Soldaten geohrfeigt worden sein soll, ein Schuldbewußtsein aufbringen?

Bedeutende Persönlichkeiten gerade in den Gewahrsamsländern haben sich in sehr kritischer, ja eindeutiger Weise über die gefällten Urteile ausgesprochen und sich für eine gerechte Lösung des Kriegsverbrecherproblems eingesetzt. Selbst im Laufe einer Debatte im Rechtsausschuß der Generalversammlung der UNO wurde besonders beachtet, "daß Deutsche auf der Grundlage von Prinzipien verurteilt und hingerichtet worden seien, deren Rechtsgültigkeit jetzt bestritten werden" (New York Times).

Warum sprach man z.B. einen Col. Stevens von der Anklage brutalster Gefangenenmißhandlung in Bad Nenndorf frei mit der Begründung, daß er von diesen Mißhandlungen nichts gewußt habe (während er erwiesenermaßen selbst aktiv daran teilnahm), und verurteilte dagegen einen deutschen Professor, der weder Gefangene getötet oder mißhandelt hat noch töten oder mißhandeln ließ, ursprünglich zum Tode?

Warum sprach man die Untergebenen des vorgenannten Col. Stevens, die an gefangenen Deutschen sadistische Grausamkeiten verübten, frei mit der Begründung, daß sie nur auf Befehl gehandelt hätten, und verurteilten dagegen deutsche Soldaten – ganz gleich, ob sie der Wehrmacht oder der SS angehörten – trotz desselben Einwandes zu langjährigen Freiheitsstrafen, ja zum Tode? ...

Gleiches Recht für alle? Geeintes Europa?

Mir scheint, wir sind noch meilenweit von diesem ersehnten Ziel entfernt, solange man noch immer mit zweierlei Maß mißt, sofern es sich um Deutsche handelt, und solange Deutsche in

den Gefängnissen der westlichen Gewahrsamsmächte vergebens auf Recht, Gerechtigkeit und vor allem auf ihre Freiheit warten! ...<<

**18.09.1951**

**BRD:** Dr. Kurt Schumacher (SPD-Vorsitzender) kritisiert in einer Rundfunkansprache die Politik der Westalliierten (x156/108): >>Das Washingtoner Abkommen der 3 westlichen Außenminister bedeutet eine Einigung der 3 Westmächte unter sich in ihrer Deutschland-Politik auf der französischen Linie. Es ist keine Einigung zwischen den westlichen Außenministern und dem deutschen Volk. ...

Ein starkes Europa ist nicht möglich durch deutsche Selbstverleugung, die nur die Selbstüberhebung anderer hervorruft. Schuman-Plan und Plevan-Plan haben beide zum Ziele, Wirtschaftskraft und militärisches Menschenpotential der Deutschen unter alliierte, das heißt konkret französische Verfügungsgewalt zu stellen und Europäer zweiter Klasse aus uns zu machen. ...<<

**19.09.1951**

**Rumänien:** Hermannstadt in Süd-Siebenbürgen – Erlebnisbericht des Fabrikanten Viktor F. (x007/297): >>Das Leben war schwer ... und der Terror von seiten der rumänisch-kommunistischen Behörden kaum erträglich.

Wir faßten nun den Entschluß, wenn irgend möglich, zu unseren Kindern in die deutsche Bundesrepublik zu übersiedeln. Ich setzte alle Hebel in Bewegung und hatte schließlich Erfolg, vielleicht auch deshalb, weil man mich und meine Frau als ältere Leute loswerden wollte. In Bukarest arbeitete seit 1950 eine deutsch-sowjetzonal-französische Repatriierungskommission, die auch die Familienzusammenführung besorgte. Durch diese erhielten wir die Bewilligung, mit einem Transport auszureisen.

Im September 1951 ging es von Großwardein aus los. 3 Tage waren wir unterwegs und gelangten über Budapest, Prag, Dresden am 22. September in Ölsnitz (bei Zwickau) an. Wo wir bis zum 2. Oktober in einem Quarantänelager blieben.<<

**27.09.1951**

**DDR:** Die SED erläßt eine "Verordnung über Maßnahmen zur Vereinfachung der Justiz". Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über diese Verordnung (x009/416): >>... Durch die "Verordnung über Maßnahmen zur Vereinfachung der Justiz" vom 27.9.1951 wurde die Staatsanwaltschaft unter der Leitung des Generalstaatsanwaltes der DDR "ein in seiner Organisation und Tätigkeit selbständiges Organ der Justiz" (§ 1).<<

**03.10.1951**

**Rumänien:** Zwangsumgesiedelte Volksdeutsche in der Großen Walachei – Erlebnisbericht der L. N. (x007/398): >>Schon beinahe 4 Monate liegen wir in der Wüste unter freiem Himmel. Nur mit Teppichen bedeckte Zelte wurden aufgeschlagen. Im August hatte es geregnet, so geregnet, daß wir 4 Stunden im Wasser in den Betten gelegen haben. Es war in der Nacht.

...

Und jetzt haben wir den 3. Oktober und liegen noch immer unter freiem Himmel, und es ist doch so kalt, daß es schon bald nicht mehr zum Aushalten ist. Und dabei (gibt es) nichts zu essen, ... und kein Mensch kümmert sich um uns arme Volksdeutsche. ... So müssen wir alle zugrunde gehen. ... Wenn L. und S. und die Nachbarn uns nicht Lebensmittel geschickt hätten, wären wir schon längst verhungert. ... Sie haben uns viele Kartoffeln geschickt. Diese Kartoffeln essen wir jetzt täglich. Aber ... was machen wir, wenn die Kartoffeln alle sind?

... Ich hätte auch zu Hause verhungern können und hätte nicht 800 km weit zu fahren brauchen, um zu verhungern. Das Elend, den Jammer und die große Not der vielen Menschen, die hier in der Wüste liegen, kann man gar nicht beschreiben. Die Leute bauen jetzt wieder weiter an den Häusern, denn sie hatten oftmals kein Geld, um Material zu kaufen. Die Dächer werden mit Stroh eingedeckt.

... Am 1. Oktober war mein Geburtstag, Jetzt bin ich 70 Jahre alt, aber so ein Jammer, so ein Elend habe ich in meinem ganzen Lebenslauf noch nicht mitgemacht. Alle ... haben bald nichts mehr zu essen und müssen hier ein Dorf errichten. ... Das Trinkwasser ist 3 km von hier entfernt. ... O lieber Gott, ich bitte Dich, hilf uns und laß uns in unsere Heimat zurückziehen. Alle meine Lieben, wie geht es Euch? Seid ihr noch alle am Leben und gesund? ...<<

**06.10.1951**

**Berlin:** Bundeskanzler Konrad Adenauer (1876-1967) sagt während einer Kundgebung am Berliner Funkturm (x020/87): >>Lassen Sie mich mit letzter Klarheit sagen: das Land jenseits der Oder-Neiße gehört für uns zu Deutschland.<<

**17.10.1951**

**BRD:** Der Deutsche Bundestag protestiert gegen die Deportation von ca. 40.000 Banater Schwaben, die "unter Bedingungen, die den Gesetzen der Menschlichkeit und der Menschenwürde Hohn sprechen", zur Zwangsarbeit in die ostrumänische Baragan-Steppe verschleppt wurden (x025/68).

**19.10.1951**

**USA:** Die nordamerikanische Regierung beendet den Kriegszustand mit Deutschland.

**22.10.1951**

**Ostdeutschland:** Kreis Sensburg, Ostpreußen – Bericht des M. E. (x002/894-895): >>Nun gehen wir in den nächsten Wochen der dritten Folteraktion der polnischen Regierung entgegen, die, als Gesetz getarnt, uns endgültig zu polnischen Staatsangehörigen machen will.

Am 22. Oktober 1951 ist folgendes Gesetz herausgegeben, wonach jeder polnische Einwohner des Landes verpflichtet ist, einen Personalausweis zu besitzen, wenn er das 18. Lebensjahr überschritten hat, unter bestimmten Voraussetzungen schon mit 16 Jahren. Diese Ausweise werden von den zuständigen Polizeistellen herausgegeben. Dazu müssen folgende Papiere als Unterlagen beigebracht werden:

1. Geburtsurkunde oder eine andere Urkunde ... aus der Ort und Datum der Geburt hervorgehen. ...
2. Militärpapiere ...
3. Die Meldekarte mit den Personalangaben. ... (Im März/April 1951 wurden die Eintragungen und Unterschriften der Meldekarte Anlaß zu der Legalisierungsfolteraktion 1951. Jeder Deutsche, der nicht unterschreiben wollte, um die polnische Staatsangehörigkeit zu erwerben, wurde in die Folterkeller eingesperrt und wieder so lange gefoltert, bis er unterschrieb, daß er die polnische Staatsangehörigkeit besitzen will. Viele Menschen konnten sich durch wochenlange Flucht in die Wälder vor der Folterunterschrift retten).
4. Berufsnachweis.
5. 3 Lichtbilder.
6. Ausgefüllter Vordruck.

Für polnische Staatsangehörige ist dieser Lichtbildausweis für 5 Jahre berechnet. Jugendliche von 16 bis 18 Jahren sind verpflichtet, sich einen Lichtbildausweis zu beschaffen, sofern sie im Schul- oder Arbeitsverhältnis stehen. Neben diesem Personalausweis sieht das Gesetz eine vorläufige Identitätsbescheinigung vor. Diese Identitätsbescheinigung sollen Jugendliche von 16 bis 18 Jahren erhalten, die nicht beim Erziehungsberechtigten wohnen, ferner Personen, deren Staatsangehörigkeit oder Identität nicht klar ist. Für diese Gruppe gilt der Ausweis nur für ein Jahr, für die Jugendlichen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres.

Wer sich der Ausstellung dieser Ausweise entzieht, hat Haftstrafen bis zu 3 Jahren zu erwarten.

Unsere Situation ist nun folgende: Die polnischen Regierungsstellen sowie alle untergeordneten Stellen betrachten das Gebiet Süd-Ostpreußen als polnisch, weil es von einem "polnischen Stamm", den Masuren, bewohnt wird. Die Polen sagen: Weil es der deutschen Regierung ge-

lungen ist, aus einem polnischen Stamm deutsche Staatsbürger zu erziehen, wird es ihnen auch möglich werden, diese in Polen zu verwandeln.

Die kommenden Wochen werden sehr schwer werden. Wir weigern uns gegen die Ausstellung der Ausweise, die uns zu Polen machen und verlangen, daß man uns zunächst den Ausweis für ein Jahr ausstellt, der für Ausländer ausgestellt wird. Wir bitten, uns rechtzeitig zu unterstützen und alles einzusetzen, um uns vor Folterzwang und Gewaltpolonisierung zu bewahren, denn es geht ... nunmehr ins achte Jahr (der Unfreiheit).<<

**Rumänien:** Zwangsumgesiedelte Volksdeutsche in der Baragan-Steppe – Erlebnisbericht des Landwirts T. T. (x007/387-388): >>Unsere Bauten machten unterdessen gute Fortschritte; als der Spätherbst kam, standen 90 % der Bauten unter Dach und Fach.

Was übrigens die Dächer betrifft; sie waren aus Stroh und ständig in Gefahr, davongeweht zu werden. Der unablässig wehende Wind steigerte sich immer wieder zum Sturm und warf das Stroh von den Sparren. Wir versuchten uns zu helfen, indem wir das Stroh mit ... Draht niederbanden, aber auch dies nutzte nicht viel. Der Wind riß schon bald Löcher ins Dach. Der Regen tropfte hindurch und weichte Wände und Lehmfußboden auf. Es war zum Verzweifeln. Eines Tages wurden 100 Personen aus unserer Siedlung zusammengetrieben und 10 km weit auf eine Baumwollfarm geführt. Ich befand mich unter ihnen.

Wir mußten bei der Baumwollernte helfen, einer mühseligen, erschöpfenden Arbeit, weil man den ganzen Tag in tief gebückter Stellung verbringen mußte. Für unsere Leistung erhielten wir 70 Lei täglich, gerade soviel, um die Tageskost zu kaufen. Ich schnitt als Einzelperson dabei noch ganz gut ab. Schlimm war es jedoch für die Familienväter, die viel zu wenig verdienten, um ihre Kinder zu ernähren.

Nach 2 Wochen war auch diese klägliche Erwerbsquelle zu Ende. Es begann wieder das Problem, Nahrung zu beschaffen. Manchmal konnten wir in der Umgebung gruppenweise wie Sträflinge gegen Tagelohn und Lebensmittel arbeiten; das aber reichte nicht aus, die Existenz der 450 Familien, davon waren zirka 300 schwäbische Familien, sicherzustellen. Wie aber würde es im Winter sein?

Die Siedlung bot mit ihren schnurgeraden Straßen und ihren weißgekalkten Häusern rein äußerlich ein recht gutes Bild. Wieviel Kummer, Verzweiflung und Sehnsucht sie beherbergte, kann ich in Worten gar nicht beschreiben.

Es gab kein ordentliches Trinkwasser. Die von uns ausgehobenen Brunnen erwiesen sich zum größten Teil als unbrauchbar. Das Wasser war ungenießbar, und die Folge dieser ungenügenden Trinkwasserversorgung war, daß eine Typhusepidemie ausbrach. Das neuerrichtete Spital war mit Kranken überbelegt. Mehrere Kranke starben, darunter waren auch Kinder. Es erschien eine Sanitätskommission, die das Wasser der Brunnen mit Hilfe eines weißen Pulvers "tötete", d.h. endgültig ungenießbar machte. Damit war das Problem der Wasserversorgung nicht gelöst. Und ebenso belastete uns die Sorge um das Heizmaterial.

Womit sollten wir in dem hereinbrechenden Winter die noch feuchten, von Wind und Regen heimgesuchten Behausungen heizen? Das Stroh reichte nicht aus, und Holz gab es nicht, soweit das Auge in die Runde sah. Und wovon sollten die 450 Familien in der Zukunft, vor allem aber im Winter, leben? All diese Sorgen lasteten wie Gespenster auf uns.

Für mich persönlich schien sich eine Chance zu ergeben, dieser Hölle zu entrinnen: Ich erhielt in diesen Oktobertagen aus Bukarest die Nachricht, daß mein Ansuchen um Ausreise und Familienzusammenführung - meine Familie lebte in Deutschland - günstig beschieden worden sei. Die freudige Nachricht warf mich fast um. Ich unternahm nun alles, um nur endlich wegzukommen.<<

**24.10.1951**

**USA:** US-Präsident Truman kritisiert die sowjetische Deutschlandpolitik (x028/164): >>Es war und ist noch immer Politik der Vereinigten Staaten, den Abschluß eines Friedensvertrages

mit der Regierung eines vereinten und freien Deutschlands zu erreichen, doch die Bemühungen sind bisher vereitelt und im Augenblick unmöglich gemacht worden durch die Politik der sowjetischen Regierung ...

Es ist trotzdem für wünschenswert gehalten worden, den bestehenden Zustand des Krieges mit Deutschland zu beenden und Deutschland aus seinem gegenwärtigen Feind-Status zu befreien, womit gewisse Beeinträchtigungen für deutsche Staatsangehörige aus dem Wege geräumt werden.<<

**31.10.1951**

**Jugoslawien: Lebensverhältnisse der Volksdeutschen im Banat – Erlebnisbericht des Pfarrers Franz W. (x006/622-624):** >>Ich glaube kaum, daß heute noch mehr als 10 deutsche Familien in Startschowa leben.

Es leben dort aber noch sehr viele deutsche Frauen, die mit Kroaten verheiratet sind. Zwischen den Deutschen und Kroaten gab es schon früher oft Mischehen. Zwischen den Serben und Kroaten gab es wegen der Glaubensverschiedenheit nur wenige Mischehen. Erst nach 1945 fielen die Schranken, und konfessionelle Mischehen waren an der Tagesordnung. Merkwürdigerweise entstand im Jahre 1951 wieder eine ganz neue Situation. Damals flaute die erste Begeisterung über die Verbrüderung allmählich wieder ab, und Serben und Kroaten heirateten weniger untereinander.

Die Pfarrei Starcevo hat zur Zeit wieder einen Seelsorger. Es ist ein junger ungarischer Priester. ... Er spricht sehr gut kroatisch. Nach den Berichten aus Starcevo geht es ihm zur Zeit gut, und das Volk ist sehr zufrieden. Er betreut auch noch eine zweite Pfarrei, Ivanovo. Die Kirchen in Starcevo und in Ivanovo sind gut erhalten geblieben. Die Kirche in Ivanovo wurde zwar durch Kriegsereignisse beschädigt, aber dank der Hilfe unserer Gläubigen konnte man sie wieder herrichten. Bei der Instandsetzung des Gotteshauses half sogar die damalige Gemeindeverwaltung.

Im südlichen Teil des Banats wirkten die Franziskaner sehr segensreich. Sie mußten dort überall aushelfen, wo Lücken entstanden waren. - Die jetzt noch im Banat lebenden deutschsprachigen Priester üben ihre Tätigkeit in voller Ruhe aus. Es gibt noch eine große Zahl solcher Priester. Von den meisten hört man, daß sie nicht auswandern wollen. ...

Die katholischen Kirchen im Banat wurden stark dezimiert. Viele Kirchen wurden niedergeworfen, wie z.B. in Ernsthausen, Heufeld, Homolitz, Kathreinfeld, Nakovo, St. Hubert u.a. Ich weiß, wie es beispielsweise in Homolitz war: Eines Tages kamen bestürzte Kroaten zu mir: "Herr Pfarrer, man will uns die Kirche zerstören!" - Ich fuhr gleich zum Erzbischof nach Belgrad und meldete es ihm. Dort verfaßte ich ein Protokoll.

Der Erzbischof ging damit zur Kirchlichen Kommission, um gegen die Zerstörung der Kirche zu intervenieren. Die Kirchliche Kommission versprach, alles zu tun, aber eines Tages begann man einfach, die Kirche niederzureißen. 3 Jahre nach der Zerstörung der Kirche kam ein Sachverständiger des Denkmalschutzamtes nach Homolitz. Das Homolitzer Altarbild des bekannten serbischen Kirchenmalers Popovic wurde gesucht, denn es hatte angeblich einen gewissen kunstgeschichtlichen Wert. ... Der Mann vom Denkmalschutzamt kam zu mir und stellte sich vor. Ich erläuterte ihm danach den Ablauf der Kirchenzerstörung. ... Das Bild fand man später in einer Scheune.

Die Friedhöfe wurden ebenfalls total zerstört. ... Die Kirche von Homolitz blieb ein großer Schutthaufen. Das Pfarrgebäude wurde in ein Genossenschaftsheim umgebaut. - Wir verloren im Banat etwa die Hälfte der Pfarreien. Heute gibt's im Banat eigentlich nur noch ungarische Katholiken und Kroaten sowie ganz wenig tschechische und bulgarische Katholiken.<<

**01.11.1951**

**CSR:** Der tschechische Gewerkschaftsverlag "Prace" gibt ab November 1951 die deutschsprachige, zweimal wöchentlich erscheinende, Zeitung "Aufbau und Frieden" heraus (x004/-134).

**09.11.1951**

**BRD:** Ein deutscher Häftling schreibt nach seiner Rückkehr am 9. November 1951 einen Brief an das Evangelische Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene: >>... Wenn man fern der Heimat zu leben gezwungen ist, kann sich die Sehnsucht nach ihr zu Höhen steigern, welche eben nur der in ihrer ganzen Schwere nachempfinden kann, der ein gleiches Schicksal schon durchlitten hat. Die Zerrissenheit Deutschlands, das Leid der vielen Millionen, die Sorge um seine Zukunft, das alles bedrückte uns. Die Ungewißheit des eigenen Schicksals, die Sorge um unsere Lieben daheim rissen uns beständig an den Nerven.

In diesen Stunden tiefer Depression wurde uns die Gewißheit zum Halt, in der Welt Freunde zu besitzen, die unserer nicht nur nicht vergaßen, sondern sich zu uns bekannten. Ich durfte erleben, daß sich in Deutschland und im Ausland deutsche Menschen zusammenfanden, um nicht nur uns das Los zu erleichtern, sondern auch unseren Familien zu helfen.

Sie haben uns mit den regelmäßigen Paketen mehr gegeben, als sich jemals mit Worten ausdrücken ließe. Für uns, die wir in der bedrückenden Enge des Zuchthauses lebten, ging doch eine Sonne auf, wenn wir an den Ausgabetisch gerufen wurden. Nicht nur die Herrlichkeiten des Paketinhalts erschütterten uns, es war die Heimat, welche doch zu uns gefunden hatte.

...<<